

An den Blättern der *Juglans regia* L. kommen ebenfalls mehrere Varianten vor. Bald sind der Fiederblättchen weniger oder mehr, wobei diese entweder regelmässig oder unregelmässig sind. Oder es fehlen einerseits einzelne Fiedern, oder es verschmelzen zwei-, oder mehrere in Ein Fiederblatt. Ein ähnliches Blattvorkommen beobachtet man an *Fraxinus Ornus* L.

An manchen Kirschbäumen findet man Blätter von der verschiedensten Form. Ich habe 15 Varianten derselben. Durch Ganzrandigkeit, seichtere oder tiefere Einschnitte und Lobenbildung, werden diese Blätter oft so sehr modificirt, dass kaum Jemand ein solches Blatt für ein Kirschbaumblatt ansehen möchte. Solche Blätter kommen zumeist an den veredelten Varietäten vor.

Sehr interessant erscheinen solche Varianten bei *Sambucus nigra* L., weil man hier auf den ersten Blick bemerkt, dass eine abnorme Trennung die nächste Ursache des Zuviel sei. Die Norm ist: *folia inaequaliter pinnata* mit fünf Fiederblättern, wovon das ungerade meist grösser ist. Nun finden wir diesen Strauch auch einblättrig, dann mit 2, 3, 4, 6, 7 und 8 Fiedern. Diese Fiedermehrheit entsteht deutlich durch eine abnorme Spaltung der normalen, wozu dieser Strauch, seiner ungemainen Vegetationskraft und Saftfülle wegen viel geneigter, als andere ist. Vielfach erscheinen daher die überzähligen Fiedern auch nur als Nebenblätter der normalen.

An *Trifolium repens*, das überhaupt zu Wucherungen aller Art besonders geneigt scheint, sind wir an dergleichen Abweichungen gewöhnt. Ich besitze Blätter dieser Pflanze mit 4, 5, 6, 7, ja mit 10 Blättchen.

Varia botanica.

Ausser der, in der Nummer 43 des III. Jahrganges dieser Blätter erwähnten Art des Pflanzenraubes, möchte ich noch ein anderes Verfahren, das, wie ich mich häufig bei Excursionen in Gesellschaft zu überzeugen Gelegenheit hatte, leider sehr gang und gäbe, als solchen bezeichnen, ein Verfahren, das den Specialfloren um so gefährlicher, weil es bei sonst ganz harmlosen, der guten Sache wirklich mit warmen Eifer ergebenden Männern in Uebung, noch dazu durch naturhistorische Gründe zu beschönigen gesucht wird.

Es ist bekannt, dass einige Pflanzen nur an gewissen Orten, und auch an diesen höchst spärlich und nicht alljährig vorkommen. Gar häufig nun findet man Botaniker, die so wenig discret sind, dass sie alle vorfindigen Exemplare einer Pflanze, und zwar desto gewisser und sorgfältiger zusammenraffen, je seltener die Species, ohne ein einziges Pflänzchen zur Fortpflanzung übrig zu lassen.

Wiederholt war ich in dem Falle, solches Benehmen zu rügen, allein stets ward mir die Erwiederung, es sei diess lächerliche Philophytie; die Kraft, welche diese Pflanzen heuer hier entstehen liess, werde selbe auch im folgenden Jahre hervorzubringen im Stande sein. Ich huldige keineswegs unbedingt dem Linné'schen Grundsatz: „*Omne vivum ex ovo*,“ und anerkenne ganz wohl die Wirkungen der *generatio aequivoca*, für die zuviel Gründe und Er-

fahrungen sprechen, allein dessenungeachtet halte ich dafür, dass stets ein Samenexemplar selbst dann zurückzulassen sei, wenn sich auch nur ein Einziges vorfände, damit die Pflanze erhalten werde, und möglicherweise im nächsten Jahre ein folgender College auch noch etwas finde.

Denn, wenn gleich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die (primitive) Zeugungskraft, an die appellirt wird, in der Lage sei, dieselbe Pflanze auch ohne Samen hervorzubringen, so ist doch noch nicht bestimmt, dass so bald wieder ein günstiger Moment des Zusammenwirkens bedingender Verhältnisse eintreten solle.

Es ist zwar allerdings möglich, dass auch Samen-Exemplare ungeachtet der Discretion der Botaniker zu Grunde gehen, und der beabsichtigte Zweck vereitelt werden könne, allein diess ist dann nur eine Möglichkeit, während im anderen Falle die Gewissheit in fast sicherer Aussicht steht.

Pressburg, im Februar 1854.

Ferd. Adolf Dietl.

Auf dem Klosterberge bei Gutenstein in Nied.-Oesterreich, steht vor dem dortigen Wirthshause eine Säule mit einer Tafel, auf welcher ein Zweig der *Atropa Belladonna* abgebildet, und unter diesem eine Warnung gegen den Genuss dieser Frucht geschrieben ist. Gewiss ein nachahmungswürdiges Denkmal wahrer Humanität gegen die Tausende von Fremden, welche jährlich jenen freudlichen Berg besuchen, auf welchem die genannte Pflanze häufig vorkommt!

Pesth, im März 1854.

J. Bayer.

Flora austriaca.

— *Elatine triandra* Schk. fand Professor Dr. Jechl im verflossenen Jahre bei Budweis in Böhmen.

— Zwei neue Pflanzen von der Alpe Plöcken in Kärnten, beschreibt Fischer-Ooster in Nr. 7 der „Flora,“ diese sind: *Serratula Vulpii*, welche zwischen *Serratula tinctoria* und *Serratula coronata* stehet. Sie unterscheidet sich von der ersteren durch den gleichmässig beblätterten Stengel, so dass die Blüthenköpfechen in der Achsel des obersten Blattes ziemlich kurzgestielt sitzen, und von den oberen Blättern überragt werden, dann durch die androgynen Blumen. Von der letzteren unterscheidet sie sich durch die dreimal kleineren Blüthenköpfechen und die glatten, kaum am Rande etwas beflaumten Hüllschuppen, ferner durch die viel zahlreicheren und kleineren Blättzähne. Die zweite Pflanze, *Oxytropis carinthiaca* stehet zunächst der *Oxytropis cyanea* M. B. und unterscheidet sich von dieser durch den aufrechten zickzackförmig gebogenen Stengel, der mit den Fruchtstielen beinahe eine Höhe von Einem Fuss erreicht. Aus jeder Blattachsel, d. h. bei jedem Gelenke des Stengels erhebt sich ein bei 4 Zoll langer Blumenstiel mit wag-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Dietl Ferdinand, Bayer Johann Nepomuk

Artikel/Article: [Varia botanica. 125-126](#)